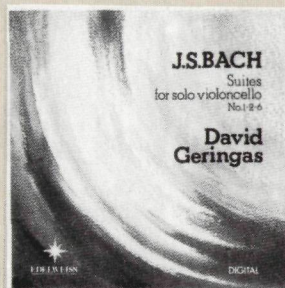


KAMMERMUSIK



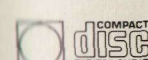
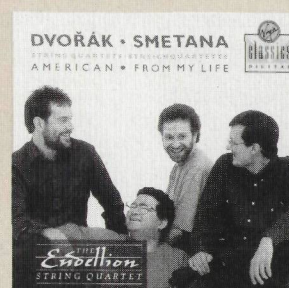
Mit der Kraft
des denkend-
fühlenden
Strichs.



Durchdachte
Konzeption.



Aufgeplu-
sterte Evoka-
tion böhmischer Seele.



„Zeigefinger-
Barock“ mit
Originalin-
strumenten.



Schöner
Sound und
wenig mehr.



Bach, Suiten für Violoncello solo Nr. 1, 2, und 6; David Geringas (Violoncello); Edelweiss/Proton CD 1006 (WD: 60' 22'') DDD
Aufnahmedatum: 1989

Bach, Suiten für Violoncello solo Nr. 3, 4 und 5; David Geringas (Violoncello); Edelweiss/Proton CD 1007 (WD: 61' 41'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Voll, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Schumann, Klaviertrios (Vol. II): Trios für Klavier, Violine und Violoncello Nr. 2 F-Dur op. 80 und Nr. 3 g-Moll op. 110; Abegg-Trio; Intercord CD 860.865 (WD: 55' 51'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich, transparent, sehr gute Balance zwischen den Instrumenten.
Fertigung: Einwandfrei.

Smetana, Streichquartett Nr. 1 e-Moll, Dvořák, Streichquartett F-Dur, op. 96; Endellion-Streichquartett; Virgin/BMG-Ariola CD 259 802 (WD: 54' 34'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Sehr voll, üppig.
Fertigung: Einwandfrei.

Telemann, Tafelmusik (Auszüge): Quartett d-Moll, Quartett e-Moll, Solo h-Moll für Flauto traverso und B.c., Solo A-Dur für Violine und B.c.; Konrad Hünteler, Karl Kaiser, Michael Schmidt-Casdorff (Blockflöte und Traversflöten), Andreas Krecher (Barockvioline), Susanne Wahmhoff (Barockcello), Gregor Hollmann (Cembalo); MD+G/EMI-ASD und Fono Münster CD 3304 (WD: 48' 32'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Sorgfältig ausbalanciert bei leicht hervorstechender Violine, klar und durchsichtig, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Tschaikowsky, Klaviertrio a-Moll op. 50, Schostakowitsch, Klaviertrio Nr. 1 op. 8; Chung-Trio; EMI CD 7 49865 2 (WD: 59' 36'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Kulinarische Verschönerung des Streicherklanges, etwas viel Hall, geringe Transparenz.
Fertigung: Gut.

Eine Schallplatten-Auseinandersetzung David Geringas mit den Suiten für Violoncello solo von Johann Sebastian Bach hatte ich in den letzten Jahren erwartet. Daß sie aber von Italien aus via England auf den deutschen Markt kommen würde, dürfte wohl auch der seit 1975 in der Bundesrepublik lebende Rostropowitsch-Schüler kaum geahnt haben. Die in Venedig ansässige Edelweiß-Produktion (im Firmenuntertitel „Euphonic Sound“ reklamierend) hat es ermöglicht. Für Geringas scheinen die Bedingungen in der sinkend-blühenden Stadt günstig gewesen zu sein. Sein voller, biegsamer, niemals eigensinnig bullig eingesetzter Ton als Einzelimpuls innerhalb eines multilinear komponierten (oder zumindest gedachten) Gewebes wirkt ohne farbliche Einbußen, ohne dynamische Reibungsverluste aufgezeichnet und schon gar nicht ungebührlich vergrößert, wie es oft eben der Fall ist, wenn dem unsachkundigen Hörer „Interpretation“ mittels „Dynamik“ suggeriert werden soll. Im Feld der Bach-Cellisten bewegt sich Geringas – ohne historisch-aufführungspraktische Spezialneigungen kundzutun – auf der Ebene romantisch geschulter, gleichwohl reflektierender Spieler, die sich nicht über die rhetorischen Anforderungen der Tanzsätze hinwegsetzen und in den „Präludien“ jeden Verdacht auf Etüdenschmeideigkeit schon im Ansatz zerstreuen. Geringas geht in der Artikulation – also in der sinngebenden Zuspitzung – nicht so weit wie Heinrich Schiff. Doch die Satzcharaktere sind klar voneinander abgesetzt und im „Sarabande“-Schrift nicht um eines fiktiven Schönheitspreises willen auf Glätte hin getrimmt. Eine technisch souveräne, beteiligte, aber beherrschte Darstellung der Bach-Suiten, die eine Bereicherung nicht nur des Edelweiß-Katalogs darstellt. Für den deutschen Hörer sollte der Produzent in Zukunft auch ein paar deutsche Zeilen beilegen. *Peter Cossé*

Die Chance, für das Stuttgarter Label Intercord alle bedeutenden Werke für Klaviertrio aufzunehmen, hat das nunmehr seit 1976 bestehende Abegg-Trio mit Beharrlichkeit und konstanten künstlerischen Leistungen in einen beständigen Erfolg verwandelt. Nach den vielbeachteten Gesamteinspielungen der Klaviertrios von Wolfgang Amadeus Mozart und zuletzt Ludwig van Beethoven, bringt das Ensemble mit der vorliegenden Produktion auch die Aufnahme sämtlicher Schumann-Trios zum Abschluß. Die grundlegenden Merkmale früherer Aufnahmen zeichnen auch diese Schumann-Einspielung aus. Wiederum können die drei Musiker mit einer durchdachten und schlüssigen Konzeption aufwarten. Ihr homogenes, fein aufeinander abgestimmtes Zusammenwirken zielt auf nicht mehr und nicht weniger als die uneitle, werkdienliche Auseinandersetzung mit dem Text. Hier leistet jeder mit disziplinierter Ausdruck, ohne dem Drang zur Eigenprofilierung nachzugeben, seinen Beitrag zum Ganzen. Das macht letztlich die Individualität dieses Ensembles aus, dem jede vordergründige Gestik fremd ist. Entsprechend der Aufnahmetechnik, welche die Instrumente transparent und räumlich definiert abgebildet hat, wirkt das Vorgehen der Interpreten auch bei Schumann klug disponiert und strukturerhellend. So bleibt am Schluß der Eindruck eines geschlossenen Gesamtbildes haften, das durch sinnlichere Streicherfarben und passagenweise auch durch beherzteren Zugriff noch an Kontur gewonnen hätte. Die aufwendige Gestaltung des Textheftes, wiederum mit einer Coverzeichnung von Horst Janssen, einem aufschlußreichen Begleittext von Jan Reichow sowie Partiturauszügen, gelang ebenso vorbildlich wie zuletzt die Aufmachung der Beethoven-Edition. *Norbert Hornig*

Die Liebhaber süffiger Streichquartett-kunst kommen hier auf ihre Kosten. Zwei stark autobiographisch eingefärbte Werke, Smetanas „Aus meinem Leben“ und Dvořáks „Amerikanisches Quartett“, stimulieren das Endellion-Ensemble dank eines äußerst präsent angelegten, von orchestraler Üppigkeit schier berstenden Klangbildes zu Interpretationen, in denen Engagement und Bekanntheit im Vordergrund stehen. Natürlich sollte man gerade solche Quartette nicht als strukturelle Gerippe ausgedünnt darbieten; dazu sind sie auch viel zu charaktergebunden disponiert. Aber eine objektivierende Brille kann andererseits nicht schaden, sondern – im Gegenteil – von Nutzen sein, um absolute musikalische Wertigkeit und künstlerische Substanz, losgelöst von prothetischer Stütze, zu erkennen und in den stilgeschichtlichen Kontext von Quartett-Komposition im 19. Jahrhundert einzureihen. Diese vorgegebene Chance ergreift das Endellion-Quartett also nicht. Es evoziert beim Vortrag der beiden Quartette nicht Brahms-Zeitgenossen-schaft, sondern beschwört böhmische Seele bzw. das, was man sich darunter vorstellt. So wird stark oberstimmtenbetont musiziert, dynamisch durchweg ein bis zwei Stufen zu stark und stellenweise auch agogisch zu frei. Der orchestral eher deftige als nuanciert ausgearbeitete Klang reißt jedenfalls mit, niemals kommt Langeweile auf. Aber das würde die Musik selbst auch dann leisten, wenn man sie weniger aufgeplustert präsentierte. *Hanspeter Krellmann*

Obwohl vom Komponisten 1732 als zusätzliches Vergnügen zu den Gaumenfreuden einer Festtafel konzipiert, fordert diese Aufführung zum Verzicht heraus. Zum Verzicht auf alles, was nicht dem reinen Zuhören dient. Ich würde es „Zeigefinger-Barock“ nennen, denn viele akustische Details sprechen dafür, daß in der Begeisterung für alle Neuentdeckungen alter Musizierpraktiken hier möglichst alles vorgezeigt werden soll, was in einschlägigen Interpretationskursen abgehandelt worden ist. Natürlich wird nichts „falsch“ gemacht. Auch ist es richtig, daß eine Verlebendigung historischer Musizierstile gegenüber mißverstandenen Sachlichkeitsidealen oder romantischem Überschwang längst zum modernen Alltag gehört. Aber man darf die alten Komponisten deswegen nicht unentwegt mit Atemstößen, aufgeplusterten Klanggeschwülsten und vibratorischen Betonungsdrückern gerade dort sekkieren, wo sie selber ganz markante Akzente und Takt-schwerpunkte durch Intervallsprünge, Dehnungs-Rhythmisierung und Ornamentik gesetzt haben. Tritt an solchen Stellen eine Verdopplung der Effekte und Affekte durch interpretatorische Zutaten ein, dann überdrehen stilvolle Absichten schnell zur Manier und Gespreiztheit, Schminke erstarrt zur Maske, Heiterkeit wird zum Opfer musikwissenschaftlicher Akribie.

Zur Ehre der hier rezensierten Aufnahme sei aber gesagt, daß alle Künstler und die sehr sensibel agierende Aufnahmetechnik den Urtext durchweg zur Leitlinie ihres Handelns erhoben haben. Insofern ist der Zuhörer zu einem konzentriert-angespannten Kunstgenuß eingeladen und herausgefordert: nichts da von oberflächlicher Telemann-Tändelei. Daneben aber etwa schmausen zu wollen, die „Tafelmusik“ also beim Wort zu nehmen – dies verwehren die besagten „Zeigefinger“. *Gerhard Pätzig*

Der heutige Klassikbetrieb ist – wie schon mancher feststellen mußte – von der U-Branche gar nicht so weit entfernt. Werden junge Künstler ausgewählt oder durch das Sieb der Wettbewerbe auf eine Karriere eingestimmt (oder auch eingetrimmt), so ist es offenbar ziemlich gleichgültig, ob sie Beethoven, Schubert oder Tschaikowsky spielen, und ziemlich überflüssig, sich Gedanken über die besondere Eigenart der jeweiligen Musik zu machen. Vielmehr zählt nur eines: neben technischer Perfektion ein weicher, durchdringender Violinton voller Schmelz, ein fülliger, saftiger Celloton und ein warmer, kantabler Klavieranschlag!

Das Chung-Trio, das diese an sich sehr lobenswerten Eigenschaften alle hat und zudem – alle drei sind Geschwister – in bewundernswürdiger Homogenität musiziert, besticht durch seinen „Sound“, wie man das in der U-Musik nennt. Beim Hören der ersten Takte läßt dies in der Tat bewundernd aufhorchen. Doch ein ganzes Tschaikowsky-Klaviertrio lang ist dieser „Sound“ gegen sich breitmachende Langeweile kaum ein Mittel. Kann der erste elegische Satz vielleicht noch so gespielt werden, stört im zweiten Variationssatz doch der Mangel an Differenzierung und an Kontrasten. Fast nichts haben die drei Musiker von der musikalischen Charakterisierungskunst Tschaikowskys begriffen, von russischer Rhythmik, vom Einsatz der Tempowechsel, von einem „Tempo di valse“ oder einem „Tempo di mazurka“. Auch im Klaviertrio von Schostakowitsch verhält es sich kaum besser, obwohl die Musiker hier durch die gebrochene Faktur der Komposition zu etwas mehr Kontrasten gezwungen werden. Fazit: Klangsöhne und nicht störende Hintergrundmusik zum Ausklang einer Party. *Franzpeter Messmer*

play
TRUBACH
DIGITAL



Collins
CLASSICS

JACEK KASPSZYK –
EIN NEUER STAR
AM DIRIGENTENPULT

z. B.

MAHLER

Sinfonie Nr. 1

CD: 1029-2 LP: 1029-1 MC: 1029-4

MUSSORGSKY

Bilder einer Ausstellung

CD: 1004-2 LP: 1004-1 MC: 1004-4

SCHUBERT

Sinfonie Nr. 5 & 8

CD: 1010-2 LP: 1010-1 MC: 1010-4

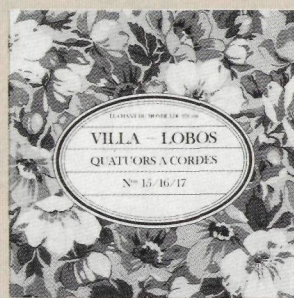
RICHARD STRAUSS

Also sprach
Zarathustra

CD: 1030-2
MC: 1030-4

Untertrubach 19 D-8571 Obertrubach
Telefon 09197-566 Telefax 09197-564

KLAVIERWERKE

Musikstrom
ohne Ende.

Villa-Lobos, Streichquartette Nr. 15, 16 und 17; Bessler-Reis-Quartett;
Le chant du monde/Helikon CD 278 948
(WD: 52'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Direkt und sehr präsent, ein wenig stumpf.
Fertigung: Einwandfrei.

Villa-Lobos ist noch vor Martinu oder Milhaud der fruchtbarste Komponist dieses Jahrhunderts. Sein Werk, das wohl niemand ganz überschauen kann, soll über 1000 Nummern umfassen. Freilich sind aus diesem gewaltigen Schaffen, das alle Gattungen und alle Stilbereiche von der Laienmusik über die Oper bis hin zur Filmmusik umfaßt, nur sehr wenige Werke oder Werkgruppen wirklich bekannt geworden, so etwa seine Gitarrenmusik oder die ausgesprochen avantgardistische Reihe der „Choros“ für die unterschiedlichsten Besetzungen vom Soloinstrument bis hin zum großen Sinfonieorchester mit Chor oder die Reihe der „Bachianas Brasileiras“, die „barocke“, an Bach gemahnende Melodik oder Satztechnik mit Elementen brasilianischer Volksmusik mischt.

Seine Kammermusik für traditionelle Besetzungen bleibt noch zu entdecken. Die drei hier eingespielten Streichquartette entstammen der letzten Schaffensepoche; es sind seine drei letzten Quartette überhaupt (ein 18. Quartett hat Villa-Lobos nicht mehr vollenden können). In diesen Werken hat sich seine Tonsprache gemäßig. Villa-Lobos arbeitet mit traditionellem, vertrautem musikalischem Material, das er freilich ganz ungewöhnlich anordnet. Die Musik scheint sich ständig zu erneuern, sei es, daß sie gleichsam improvisierend fortgesponnen wird, in melodischen Varianten fortstrebt oder sich in ausgedehnten Ostinato-Partien staut oder entfaltet. Dabei vermeidet Villa-Lobos alles Mechanische; vielmehr geht es ihm um ein natürliches, gleichsam organisches Fließen der Musik. Fast scheint ein gewaltiger, einheitlicher Musikstrom in den einzelnen Sätzen dieser drei Werke nur momentan zur Gestalt zu gerinnen. Das Bessler-Reis-Quartett interpretiert die Werke anständig und sauber, ohne freilich zu brillieren oder zu faszinieren. Dem Spiel fehlt ein wenig die Sinnlichkeit des Musikmachens.

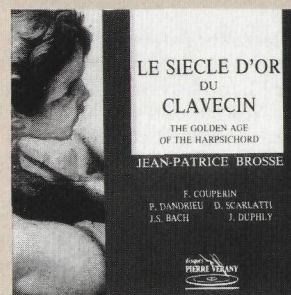
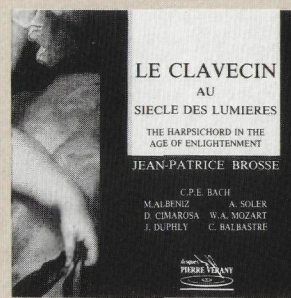
Giselher Schubert

Mehr als
Material-
vermarktung.

Bernstein, Symphonic Dances und Songs aus West Side Story (Arrangement: Irwin Kostal); Katia und Marielle Labèque (Klavier), Jean-Pierre Drouet, Sylvio Gualda, Trilok Gurtu (Percussion);
CBS CD MK 45531 (WD: 48'53'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Angemessen scharf konturiert, räumlich, durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Symphonic Dances: Duo Pekinel, Gagelman/Sadlo (Teldec 8.44146).

Die „Sinfonischen Tänze“ aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ wurden vor nicht allzu langer Zeit von den Schwestern Güher und Süher Pekinel auf einer Teldec-Platte herausgegeben. Den türkischen Pianistinnen folgen nun die feurigen französischen Klaviergezeiten Katia und Marielle Labèque, die sich im zweiten Abschnitt ihrer CBS-Veröffentlichung mit weiteren Themen aus dem populären Musical befassen. Gerade die Beschränkung auf zwei Klaviere und eine rhythmisierende, aber auch kolorierende Zusatzbelegschaft ermöglicht es dem von optischen Reizen nicht überfluteten Zuhörer, Bernsteins melodische Einfallskraft, seinen ausgeprägten Sinn für Spannungsverdichtungen und Kontrastwirkungen zwischen flüssig-leicht und schmerzlich-aggressiv zu bewundern. Die Platte ist somit nicht nur als Supplement einer sowieso schon funktionierenden Materialvermarktung zu verzeichnen, sondern als transkriptorischer Beleg von Originalität und Qualität. Dies alles aber wäre nur der halbe Bernstein, wenn die beiden Labèques und ihre punktuellen Mitstreiter, Jean-Pierre Drouet, Sylvio Gualda und Trilok Gurtu nicht eine in jeder Situation knisternde, reibungsvolle, aber auch lässig bis tränenvolle Wiedergabe der Tänze bieten würden. Die Aufnahmetechnik hat zu diesem Zweck ein im Forte hartes, angemessen „cool“ wirkendes Klangbild arrangiert, dessen Rahmen die Labèques mit überwältigender Spurtkraft, pulsierendem, niemals nur schlagkräftigem Rhythmus beleben. In Verbindung mit den „Songs“ (u. a. „Something's Coming“, „Maria“, „Tonight“, „Jet Song“) steht somit ein „West Side Story“-Querschnitt zur Verfügung, der in kurzer Zeit eine große Hörerschaft erreichen dürfte.

Peter Cossé

Interpretato-
risch einsei-
tige Antho-
logie.

Das Cembalo im Zeitalter der Aufklärung: C.Ph.E. Bach, Les Folies d'Espagne, Albeniz, Sonate D-Dur, Soler, Sonate Nr. 117 d-Moll, Cimarosa, Sieben Sonaten, Mozart, Variationen A-Dur KV 331, Duphly, La Pothouin, Balbastre, La d'Hericourt, La Lugeac; Jean-Patrice Brosse (Cembalo);
Pierre Verany/TIS CD 789054 (WD: 64'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1988

Das Cembalo zur Zeit Louis XIV.: L. Couperin, Passacaille C-Dur, Tombeau de M. de Blancrocher, Pavane fis-Moll, Chaconne in G, Chaconne in F, Le Begue, Les Cloches, d'Anglebert, Tombeau de M. de Chambonnières, F. Couperin, Passacaille, Les Barricades mystérieuses, La Favorite, Les Charmes, La Menetou; Jean-Patrice Brosse (Cembalo);
Pierre Verany/TIS CD 789092 (WD: 50'25'') DDD
Aufnahmedatum: 1988

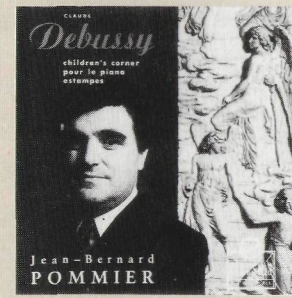
Das goldene Zeitalter des Cembalos: F. Couperin, L'Arlequine, Les Folies françaises ou les Dominos, L'ame en peine, d'Andrieu, Carillon ou cloches, D. Scarlatti, Sonaten K. 69, 380 und 115, Bach, Präludium, Fuge und Allegro Es-Dur BWV 998, Duphly, La Forqueray, Medee, Chaconne; Jean-Patrice Brosse (Cembalo);
Pierre Verany/TIS CD 789093 (WD: 62'38'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Etwas dicht, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Neununddreißig Kompositionen von vierzehn Komponisten – das läßt eine abwechslungsreiche Vielfalt vermuten. Doch weit gefehlt. Der junge Cembalist ermüdet den Hörer durch seine wenig differenzierte Artikulation. Für ihn besteht das Spezifische des Cembalospiels in erster Linie aus hinzuschaltbaren Klangregistrierungen, nicht aus sprechendem Tastenspiel. Jean-Patrice Brosse tendiert dazu, den Klang des direkt aufgenommenen Cembalos durch Registerkopplung etwas zu massig und aggressiv werden zu lassen. Darunter leidet beispielsweise die Sonate des Spaniers Mateo Pérez de Albeniz. Aber auch das Gegenteil, die Klangaufspaltung in Melodiestimme (im 4-Fuß-Register) und akkordische Begleitung (im 8-Fuß-Register mit Lautenzug) in der ersten der eingespielten Cimarosa-Sonaten beispielsweise, überzeugt nicht, weil die Farbigkeit der Klangnuancierung plakativ gewählt ist. Lautenzug, 4-Fuß-Register und Manualkoppel sind dem Cembalisten willkommene Krücken, seine Interpretation zu differenzieren. Dazu steht ihm ein Instrument aus der Spätzeit des historischen Cembalobaus zur Verfügung: Ein zweimanualiges Cembalo von Christian Kroll, datiert 1774. Abgesehen von der Herkunftsangabe und der Stimmung (a' = 415 Hz) wird leider kein einziger erläuternder Satz zu dem Instrument geboten. Das ist insofern besonders schade, als über Kroll fast nichts bekannt und das verwendete Instrument (in Privatbesitz) nicht allgemein zugänglich ist.

Martin Elste



Jean-Patrice Brosse nahm für das Label Pierre Verany (Vertrieb: Teldec Import Service, Hamburg) eine dreiteilige Anthologie mit dem Titel „Das goldene Zeitalter des Cembalos“ auf, die in etwa den Zeitraum von 1650 – 1750 umfaßt.

Meister der
Dramaturgie.

Debussy, Pour le Piano, Children's Corner, Estampes, La plus que lente, Deux Arabesques, Pièce pour le vêtement du blessé, L'isle joyeuse; Jean-Bernard Pommier (Klavier);
Virgin/BMG-Ariola CD 259 793 (WD: 61'14'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

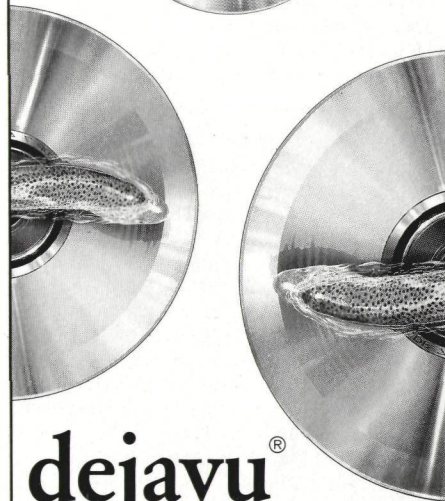
Man kann bei dieser CD nicht umhin, den Verantwortlichen bei Virgin ein Kompliment auszusprechen. Im Kampf zwischen finanziellen, menschlichen und künstlerischen Interessen Produktionen mit neu unter Vertrag genommenen Musikern zu veröffentlichen, die sich klangtechnisch und musikalisch überwiegend auf hohem Niveau bewegen, ist eine nicht zu unterschätzende Leistung, zu der neben anderen Voraussetzungen sicherlich auch Enthusiasmus notwendig ist.

Jean-Bernard Pommier, der ein ähnliches Debussy-Programm schon für EMI aufgenommen hat, erweist sich als ungekünstelt agierender, unaufdringlicher, jedoch nicht unauffälliger Interpret der Musik seines Landsmannes. Im südfranzösischen Béziers geboren, ist er aber auch Spanien – nicht nur herkunftsmäßig – sehr nahe. Die Atmosphäre in „La Soirée dans Grenade“ entwickelt sich bei ihm von innen heraus: Verhalten beginnend, türmt er immer mächtigere Klangskaden bis zu einem enormen Höhepunkt, ehe die Spannung sich löst und die Szenerie sich langsam beruhigen darf. Hinzu kommt, daß Pommier sich beim Schaffen der auch rhythmisch kunstvollen Klanggemälde („Jardins sous la pluie“) nur des färbenden, aber nie des vermischenden Pedals bedient.

„Children's Corner“, fälschlicherweise im Anspruch an den Pianisten immer etwas abgewertet, ist beileibe kein leichtes Stück. Da erfordert jede Nummer ihre eigene Charakteristik, dennoch muß alles spielerisch-selbstverständlich wirken. Da sind Naivität und gleichzeitiges Wissen genauso gefragt wie große Geste und Intimität. Hier könnte man noch am ehesten zu einer Kritik an Pommiers Debussy-Bild ansetzen, weil er zwar kultiviert und ehrlich bleibt, sich aber nicht deklamierend und ausgelassen gibt.

Till Janczukowicz

play
TRUBACH
DIGITAL



dejavu®

HOLLYWOOD

z. B.

THE MARYLIN MONROE
STORY

CD: DVRECD 01 MC: DVREMC 01

THE JUDY GARLAND STORY

CD: DVRECD 07 MC: DVREMC 07

THE FRED ASTAIRE AND
GINGER ROGERS STORY

CD: DVRECD 09 MC: DVREMC 09

THE BING CROSBY STORY

CD: DVRECD 16 MC: DVREMC 16

THE HOLLYWOOD
MUSICAL STORY

CD: DVRECD 26 MC: DVREMC 26

THE FRANK
SINATRA STORYCD: DVRECD 35
MC: DVREMC 35

Untertrubach 19 D-8571 Obertrubach
Telefon 09197-566 Telefax 09197-564